

- Widerstand im Chemnitzer Rüstungsbetrieb Krautheim AG -

Das Profil der Krautheim AG im damaligen Borna - Heinersdorf, ein traditioneller Gießereibetrieb mit innovativen Produktionstechniken, die über Deutschland hinaus bekannt waren, wurde zwar während des Ersten Weltkrieges nicht ausschließlich von Rüstungsgütern bestimmt, konnte aber schon damals darauf nicht verzichten.

Nach Schief lagen ging es 1938 mit der Bevorzugung mit Rüstungsaufträgen dann wieder aufwärts. Die deutsche Wirtschaft sollte für den Krieg befähigt werden.

Einem "Vierjahresplan der NSDAP", folgte der Anschluss Österreichs und weitere Voraussetzungen in nahezu allen später besetzten europäischen Ländern, systematisch für die Kriegswirtschaft auszubeuten.

Dieser Wiedereinstieg der Krautheim AG in Borna - Heinersdorf in diese Produktion sicherte deren wirtschaftliche Behauptung am Markt - forderte von den "beschäftigten" Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen dagegen einen hohen Blutzoll.

1944 waren der Krautheim AG 334 Zwangsarbeiter zugewiesen worden. (Im Vergleich Auto Union 5527, Wanderer bzw. Astra Werke 1753 bzw. 1229 - Zahlen vom Beginn des Krieges)

Der Anteil von 93 "Ostarbeiter", 143 sowjetische Kriegsgefangene 57 "Westarbeiter" und 51 italienischen Kriegsgefangene betrug unter den 1170 Arbeitern in der Eisengießerei 30% der

Beschäftigten und kompensierte den fehlenden Bestand an Arbeitskräften aus der Bevölkerung als Folgen des Krieges.

Die Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen waren in um- und ausgebauten Gebäuden des Betriebsteils Sandstr. 119, in der Bornaer Strasse 147 und 170, in der "Alten Mühle" (weibliche sowjetische Zwangsarbeiter) im Gasthof Blankenburg (Polen, Franzosen, Belgier, Italiener und Holländer) und im Werksgelände Altendorf (sowjetische männliche Zwangsarbeiter) untergebracht.

Damals von deutschen Arbeitern als "Zwangsverschleppte" bezeichnet, wurden sie im Betrieb zu Hilfsarbeiten herangezogen: Sand schaufeln, Kisten auspacken, Sandhaken biegen, Maschinenteile tragen und andere Transportarbeiten erledigen.

In den letzten Kriegsjahren wurden sie auch zum Putzen und Tragen gegossener Stahlteile eingesetzt.

Im Chemnitzer Betriebsteil in Borna, Sandstraße 116 überzogen Betriebsführer und Gefolgschaftsobmann den Alltag der deutscher Arbeiter mit einem alltäglich dominanten und bedrohlichen Kontroll - und Strafsystem - zur Arbeitsdisziplin, Leistungssteigerung und die Bekämpfung von Bummelschichten, so von der DAR gefordert.

Allerdings erhielten "Betriebsführer" auch Befugnis, die "Zwangsverschleppten" bei vermeintlichem Fehlverhalten besonders zu bestrafen, verschärft sowjetische und polnische Zwangsarbeiter.

Sie erhielten das Recht, "kleinere Vergehen" selbst zu bestrafen, oft mit körperlicher Gewalt, Lohnabzug oder Arrest im eigenen Betrieb

einzusetzen.

Langsames Arbeiten galt bei diesen "Arbeitern als Sabotage, Zuspätkommen, Fernbleiben, Widerworte oder Streit als "Arbeitsvertragsbruch".

Geeignete Angestellte überwachten sie, sodass oft "schwere Fälle" an die zuständige Gestapo gemeldet wurden

Die hatte mehrfache Möglichkeiten einer "Sonderbehandlung" bis hin zur Inhaftierung außerhalb des Betriebes bis hin zur Todesstrafe. In besonderen Fällen wurden sowjetische und polnische Zwangsarbeiter an Gerichte überstellt.

Zeitzeugenaussagen aus dem Jahr 1962 bestätigen, dass die Zwangsarbeiter und Kriegsgefangenen in der Krautheim AG ab 1943 solidarische Hilfe von einer bei Krautheim organisierten illegalen Betriebszelle von Kommunisten und Sozialdemokraten (ca. 30 Arbeiter), unter ihnen Kurt Wieland, Fritz Matschke und Paul Thümer versuchten die rechtlos gestellten Kriegsgefangenen und Zwangsarbeiter solidarisch gegen die Willkür von Betriebsführern und deren Gefolgschaft zu schützen, z.B. auch durch Warnungen vor Spitzeln und Aufklärung über verlässliche deutsche Arbeiter.

Sie versorgte sie mit zu Hause angefertigten Speisen. Diese wurden dann an vereinbarten Verstecken hinterlegt.

Auch sicherte sie, dass die Kriegsgefangenen unbemerkt im Betrieb gelagertes Dextrin und Melasse zu sich nahmen.

Da sie aus eigenem Interesse zu Hause illegal Rundfunksendungen abhörten, gaben sie deren Inhalte vor allem über den aktuellen Frontverlauf an die sowjetischen Kriegsgefangenen weiter.

Zugleich wirken einige dieser Arbeiter mit einem sowjetischen Widerstandskomitee, beispielsweise bei der Organisation von Sabotageakten zusammen so z.B. mit der Produktion von Ausschuss bei Granaten Rohlinge und für andere Gußstücke.

Unter Ausnutzung von Luftalarmen wurden Drehmaschinen unbrauchbar gemacht, indem Fremdkörper in die Getriebekästen eingebracht wurden.

In diesem Sinne kam es dann auch zu Verknüpfungen von Aktivitäten in verschiedenen Chemnitzer Rüstungsbetrieben.

Bis zur Verhaftung des Kerns der illegalen Betriebszelle am 6. März 1945, fanden Mitglieder noch Zeit, Angehörigen von Inhaftierten Spenden für die "Rote Hilfe" zukommen zu lassen.

Weiterhin versuchten sie, Verbindungen zu anderen SPD-Angehörigen herzustellen.

Der Sitz der illegalen KPD Betriebszelle befand sich in der Dreherei, wo vor allem Kurt Wieland, Fritz Matschke und Paul Thümer arbeiteten.

Ein bestimmter Kern der Betriebszelle traf sich in unregelmäßigen Abständen in der "Albertsburg" auf der Wittgensdorfer Straße zum "Skat".

Der damalige Betriebsführer bei Krautheim führte ein diktatorisches Regime gegen die zu Arbeitsleistungen verschleppten sowjetischen Kriegsgefangenen.

Er erklärte jeden deutschen Arbeiter zum Vorarbeiter für sie, drohte ihnen mit Entzug der Schwerarbeiter Lebensmittelkarte, beispielsweise beim Zuschieben von Lebensmitteln und forderte für die Zwangsarbeiter bei gleicher Leistung niedrigere Ernährung und "Entlohnung".

Der Betriebsführer organisierte kontrolliertes Betreten bestimmter Räume im Betrieb, in den denen es möglich war, sich Lebensmittelabfälle zu beschaffen bzw. dort zu kochen.

Die Gefangenen bekamen als Zusatzverpflegung ausgekochte Pferdeknochen zugeteilt.

Waren bei Misshandlungen von Kriegsgefangenen deutsche Arbeiter zugegen, forderte er sie zur Beteiligung, Duldung bzw. zum Schweigen auf.

Allerdings waren dem Betriebsführer Wagner und dem Betriebsobmann Selbmann die Aktivitäten der illegalen Widerstandszelle bekannt.

Schon 1943 sprach er deren Existenz vor der Belegschaft mit Drohung, deren Mitglieder ins KZ bringen zu können, an. 1945 kündigte er an: "Jetzt nehme ich keine Rücksicht mehr auf Eure Frauen.! Ich greife rücksichtslos durch. Ich weiß, wer hier im Werk Schädlingsarbeit verrichtet!"

Einige von den Zwangsarbeitern bzw. Kriegsgefangenen kamen bei den Bombenangriffen im Februar und März 1945 z.B. in Borna ums Leben, das Werk selbst wurde teilweise zerstört.

Am 7. 2 1945 verloren bei einem anglo - amerikanischen Bombenangriff auf eine Sauerstoffanlage in der Gießerei 8 sowjetische Kriegsgefangene und 2 deutsche Arbeiter ihr Leben. Die anderen gefangenen Arbeiter hielten sich vermutlich in einer dafür vorgesehenen Ziegelgrube auf.

Der Betrieb musste nach Bombentreffern im Februar 1945 die Produktion einstellen.

Im März wurde diese Betreuung und Unterstützung empfindlich durch die Verhaftung einiger Mitglieder der illegalen Betriebszelle nach einer Denunziation und deren Verschleppung ins KZ Dachau beeinträchtigt.

Bereits im Vorfeld dieser Inhaftierung wurden einzelne Mitglieder der illegalen KPD Zelle ab 1945 im Polizeipräsidium mehrmals zu Vorgängen in der Krautheim AG verhört.

Am 2. März 1945 wurden sechs Mitglieder der illegalen Betriebszelle in der Krautheim KG nach einer Denunziation von der Chemnitzer Gestapo Fritz Fritsche, Kurt Wieland, Paul Thümer, Herbert Witzschel, Kurt Bauer, Richard Richter und Edmund Klemmt im Chemnitzer Polizeigefängnis Hartmannstraße inhaftiert.

Nach knapp drei Wochen Haft gerieten Fritz Fritsche, Kurt Wieland und Paul Thümer mit weiteren 55 Inhaftierten mit einem Sammeltransport in das KZ Flossenbürg in der Oberpfalz.

Die Mitglieder der Betriebszelle der Krautheim AG wurden am 19. April 1945 dann auf einen "Todesmarsch" nach Dachau geschickt.

Den Todesmarsch überlebte nur Paul Thümer, der am 7. Juni 1950 an dessen Folgen verstarb.

Die Ehefrau von Fritz Fritsche erfuhr erst 1946 vom Tod ihres Mannes im Krankenrevier in Dachau.

Die überlebenden Mitglieder der damaligen illegalen Betriebszelle nutzten die von der sowjetischen Besatzungsbehörden übertragenen Möglichkeiten zur Rückkehr zu restaurierten kapitalistischen und faschistischen Zuständen in ihrem Betrieb und in anderen Betriebsteilen.

Auf Betriebsratssitzungen der Werke Borna und Altendorf in der Krautheim AG Oktober 1946 bis sprachen sich dessen Mitglieder in Ausschussberatungen begründet gegen eine Weiterbeschäftigung des früheren Betriebsführers Wagner als Betriebsdirektor aus, hatten ein Betreteverbot ausgesprochen und ihn schon am 20.9.1945 aus dem Betrieb entfernen lassen.

Einige hatten auch zwischenzeitlich gegen ihn beim Arbeitsgericht geklagt.

Mit protokollierten Aussagen wurde dessen arbeiterfeindliche und betriebliche Schädigung durch fehlende fachliche Kompetenz und zudem belegt, dass Wagner ausländische "Zwangsverschleppte" Arbeiter selbst misshandelte und misshandeln ließ.

Wagner selbst war bei der sowjetischen Kommandantur vorstellig gewesen, um ihn die Führung des Betriebes wieder zu übertragen.

Die Betriebsräte von Borna und Altendorf hatten sich daraufhin mit einem Brief an die Kommandantur gewendet.

Wenn der damalige sowjetische Stadtkommandant von Chemnitz I.I. Spridonow 1969 in seiner Chronik "Dreier Nachkriegsjahre" über die von der anglo-amerikanischen Luftwaffe zur scheinbar "toten Stadt" zurück gebombten Industriearbeiterstadt berichtete, dass zu Beginn des Neuaufbaus das Wichtigste war, "demokratische Verhältnisse auf Gemeinde, Stadt - und Landebene zu errichten" - so erhielten die Arbeiter am ehesten die Gelegenheit dazu und brachten zudem die Wirtschaftskraft und soziale Versorgung in ihren Betrieben, trotz Reparationsleistungen, auf Vordermann.

In diesem Frühjahr wurde auf dem Gelände des früheren Fabrikgartens des VEB Stahlgießerei Sandstrasse 116 das 1969 eingeweihte Denkmal für diese illegale Widerstandszelle mit Fördermitteln der Erinnerung saniert, wieder zurückgegeben.

Es wurde damals von dem Bildhauer Fritz Forbrig geschaffen, der auch andere derartige Denkmale zum antifaschistischen Gedenken in der Stadt schuf.



Es besteht aus rotschwarzen, gesprengelten russischen Granit.

Die Inschrift enthält die Namen dreier Angehöriger der illegalen Zelle der Krautheim AG Borna Heinersdorf mit ihrem Geburtsdatum:

Die Inschrift lautet:

"Fritz Maschke
Geb. 10.12.1899

Paul Thümer
Geb. 20.4.1892

Kurt Wieland
Geb. 1.5.1896
Wir erfüllen ihr Vermächtnis.

Verhaftet von der Gestapo als Mitglieder der antifaschistischen Widerstandsgruppe unseres Werkes im März 1945.
Ermordet auf dem Weg zum KZ Dachau.

Geboren als Söhne der Arbeiterklasse.
Gelebt als Kämpfer der Arbeiterklasse.
Gestorben als Helden der Arbeiterklasse."

Das Denkmal gilt als Kulturdenkmal von Chemnitz Borna mit ortsgeschichtlicher Bedeutung und ist das einzige Bauwerk der früheren Krautheim Stahlgießerei AG.



Zweite frühere Gedenktafel auf dem Gelände (?), momentan nicht auffindbar, vermutlich von der Einweihung am 3.10.1969

Pe. Ble. am 17. Juni 2024

Zusatz:

Am 14. Mai 1945 werden z.B. im Stadtteil erste Verhandlungen zwischen dem amerikanischen Stadtkommandanten mit den Stadtverordneten bzw. der russischen Besatzungsmacht geführt, um Transporte mit Fremdarbeitern nach Hause zu veranlassen.

In Chemnitz wird am 15. Mai 1945 ein zeitweiliges Wachbataillon aus ehemaligen Kriegsgefangenen (?) gebildet, das unter dem Kommando eines früheren Hauptmanns der Roten Armee steht. (Fussnote 324 Staatsarchiv SED BL V 7 603 57 Blatt, Bl. 8)

Die Zusammenstellung von Ostarbeitertransporten von Chemnitz nach Dresden dauern an, heimkehrende Zwangsarbeiter sammeln sich auf dem Bahnhofsvorplatz und auf dem Schillerplatz auf. Sie schlagen Zelte auf, es wird am offenen Feuer gekocht. Ehemalige deutsche Kriegsgefangene beseitigen den Müll.

Auf dem Bahnhof Borna kommen von den amerikanischen Besatzungsbehörden geschickte Ostarbeiter an, die Waggons fahren leer zurück. Von hier aus werden Ostarbeiter, vermutlich auch aus der sowjetischen Besatzungszone nach Freiberg und Dresden gebracht. Da viele dieser Züge nicht wieder zurückkommen, werden auf Bitten der Reichsbahn russische Soldaten zur Begleitung von rückkehrenden Waggons eingesetzt (Stadtarchiv 1945 - 1990, Nr. 219 Bl.14)

Am 26. Mai 1945 hat ein Großteil der Fremdarbeiter die Stadt verlassen, so z.B. Tausende auch vom Lager Blankenauer Straße aus.

Am 29. Mai 1945 und 30. Mai 1945 werden weitere Transporte

vom Hauptbahnhof aus zusammengestellt. (Stadtarchiv 1945 - 1990, Nr. 436 Bl. 16)

Am 16. Juni beginnt die Demontage von Rüstungsbetrieben, so die Astra Werke, die Pfauter Werke, die Reinecker Werke, die Werkzeugmaschinenfabrik "Union" und andere. Dazu werden 250 Arbeitskräfte verpflichtet.

Am 23. Juni werden beladene Waggons mit demontierter Werkzeugmaschinen auf dem Güterbahnhof der Dresdner Straße transportfähig gemacht.

Vom 17. Juni bis 24. Juni 1945 werden parallel fast täglich weitere Transporte von polnischen und sowjetischen Zwangsarbeitern auf dem Hauptbahnhof zusammengestellt

Wie viele von diesen Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen dann in den ersten Mai und Juni - Tagen aus Chemnitz die Heimreise antreten konnten, ist momentan (noch) nicht bekannt.

1996 wurden auf dem Glösaer Friedhof deutsche Bombenopfer vom Februar/März 1945 und getötete Zwangsarbeiter und Kriegsgefangene gemeinsam bestattet.

Ihre Kriegsgräberstätte befindet sich in der Zuständigkeit des Volksbundes der Kriegsgräberfürsorge und wird seit der Initiative Hans Modrows von 2021 in Betreuung einer Gruppe von Unterstützern und Sympathisanten betreut.

Quellen:

Akte Staatsarchiv Chemnitz 2018 Signaturnr. 30944

NS - Zwangsarbeit und Kriegswirtschaft 1039 - 1945 Kl. Dieter Müller/Dietmar Wendler unter Mitarbeit Rainer Ritscher Landeszentrale für politische Bildung 2021

Stahlformgussproduktion in Chemnitz - Borna Günther Schafer, Heinz Dieter Uhlig 2016 Museumskurier (Industriemuseum)

Fabrikarbeit in der NS - Zeit Karl-Heinz Schaller Verlag für Regionalgeschichte Bielefeld 2011

Chemnitzer Militärgeschichte - Mit einer Chronik der Kriegereignisse 1945 - Mitteilungen des Chemnitzer Geschichtsvereins Neue Folge XVI 2009

Chemnitz in der NS - Zeit 1933 - 1945 Stadtarchiv Chemnitz Aufsatz Wolfgang Uhlmann "Die Chemnitzer Rüstungsindustrie zwischen 1935 - 1945" 2008

<https://www.telepolis.de/features/Liste-deutscher-Firmen-im-Web-die-Zwangsarbeiter-beschaefigt-haben-3444867.html> 2021/ "Das nationalsozialistische Lagersystem Martin Weinmann 1998

<https://sowjetische-memorale.de/>

<https://www.stsg.de/cms/dokstelle/chemnitz-gloesa>

<https://www.deutsche-digitale-bibliothek.de/item/D5W3AK74NTB7QGSOK2S5QSKTRGG7MRIZ>

<http://www.chemnitzgeschichte.de/bdst-top/borna-heinersdorf>

Pe.Ble. am 26. Mai 2024